

9. Ein einziger Schrei — die Stadt ist versunken,
 und Hunderttausende sind ertrunken.
 Wo gestern noch Lärm und lustiger Tisch,
 schwamm andern Tags der stumme Fisch.
 Heut bin ich über Rungholt gefahren,
 die Stadt ging unter vor fünfhundert Jahren.
 Trug, Blanke Hans?

201. Tod in Ähren.

Detlev von Liliencron.

- | | |
|--|--|
| <p>1. Im Weizenfeld, in Korn und Mohn,
 liegt ein Soldat, unaufgefunden,
 zwei Tage schon, zwei Nächte schon,
 mit schweren Wunden, unverbunden.</p> | <p>2. Durstüberquält und fieberwird,
 im Todeskampf den Kopf erhoben.
 Ein letzter Traum, ein letztes Bild,
 sein brechend Auge schlägt nach oben.</p> |
| <p>3. Die Sense rauscht im Ährenfeld,
 er sieht sein Dorf im Arbeitsfrieden;
 ade, ade du Heimatwelt —
 und beugt das Haupt und ist verschieden.</p> | |

202. Wer weiß wo.

(Schlacht bei Kolin, 18. Juni 1757.)

Detlev von Liliencron.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Auf Blut und Leichen, Schutt und Qualn,
 auf roßzerstampften Sommerhalm
 die Sonne schien.
 Es sank die Nacht. Die Schlacht
 ist aus,
 und mancher kehrte nicht nach Haus
 einst von Kolin.</p> | <p>3. Ihm nahe lag ein frommes
 Buch,
 das stets der Junker bei sich trug,
 am Degenknäuf.
 Ein Grenadier von Bevern fand
 den kleinen erdbeschmutzten Band
 und hob ihn auf.</p> |
| <p>2. Ein Junker auch, ein Knabe
 noch,
 der heut das erste Pulver roch,
 er mußte dahin.
 Wie hoch er auch die Fahne schwang,
 der Tod in seinen Arm ihn zwang,
 er mußte dahin.</p> | <p>4. Und brachte heim mit schnellem
 Fuß
 dem Vater diesen letzten Gruß,
 der klang nicht froh.
 Dann schrieb hinein die Bitterhand:
 „Kolin. Mein Sohn verscharrt im
 Sand.
 Wer weiß wo.“</p> |